

Herzlos

Tym kraut mit den Fingerspitzen den Nacken seines Hund Rocko. Sein Blick wandert über den Hafen von Myra. Von seinem Haus aus kann er die Einfahrt sehen und das Anlegen der Schiffe beobachten.

„Einmal“, denkt er, „werde ich auch dort ankern mit einem Schiff, das beladen ist mit Kostbarkeiten, die ich mitbringen werde von meiner Reise in ferne Länder.“ Doch sein Traum wird nicht wahr. Tym's Geschäfte gehen schlecht. Eines Abends sitzt er wie so oft vor seinem Haus und streichelt seinen Hund, als plötzlich ein Mann vor ihm steht. Der Fremde verbeugt sich leicht und stellt ohne Umschweife seine Frage: „Möchtest du reich werden, sehr reich?“ Tym lacht trocken: „Und ob!“

„Ich kann dich zum wohlhabendsten Mann der Stadt machen.“ „Und was“, fragt Tym, „ist meine Gegenleistung?“ Als gewiefter Kaufmann weiß er, dass alles seinen Preis hat. Mit abwertender Handbewegung behauptet der Fremde: „Nichts Besonderes! Dein Herz! Tausche es gegen einen Stein! Das ist alles!“

Tym grinst. „Das ist ein gutes Geschäft“, denkt er und ehe es sich der Fremde anders überlegt, willigt er ein. Von dieser Stunde an laufen Tym's Unternehmungen gut und sein Reichtum mehrt sich. Nicht mit einem Schiff, mit einer ganzen Flotte läuft er bald in den Hafen ein und bringt Samt und Seide, Gold und Edelsteine mit.

Der Reichtum aber, den er erwirbt, versteinert sein Herz. Ein Lächeln schenkt er bald keinem mehr. Sein kaltes Herz kennt keine Freude, er verliert darum alle Freunde. Mürrisch schleicht Tym durch die Straßen der Stadt. Auch der Hund spürt diese Kälte. Gestreichelt wird er schon lange nicht mehr. Für seine Freudensprünge bekommt er Fußtritte. Rocko bittet um Zuwendung, kratzt vorsichtig mit den Pfoten auf dem Boden. Doch statt Liebe bekommt er Hiebe. Rocko beginnt zu lahmen, weil sein Herz leidet. Doch das Herrchen hat keinen Blick für die Not des Tieres, nur harsche Worte und harte Schläge.

Eines Abends klopft jemand an die Tür. Ein Kind steht vor Tym und bittet um Brot. „Scher dich fort!“, schreit er und will die Tür ins Schloss werfen. In diesem Augenblick tritt der Hund vor und folgt dem Kind. Alle Versuche, Rocko zurückzuhalten, beantwortet dieser zähnefletschend.

Damit ist der letzte Getreue aus Tym's Leben gegangen. Einsamkeit zieht in seine Villa, in dem die Freudlosigkeit schon lange wohnt. Für seinen Reichtum kann Tym sich nicht eine Sekunde Glück kaufen.

In dieser Not denkt er häufig an den Bischof Nikolaus. Von ihm hat er viel Gutes gehört. Allen, die sich an ihn wandten, hat der Hirte bisher geholfen. Das wenigstens erzählen die Leute. Tym quält die Frage, ob der Bischof auch sein steinernes Herz heilen kann.

Eines Morgens sagt er sich: „Ich geh zu Nikolaus!“ Er fürchtet zwar, der Bischof könne auch ihm die Tür zuschlagen, so wie er es mit jedem anderen jahrelang gemacht hat. Doch der Bischof nimmt ihn auf. Er führt ihn wie einen alten Freund in seine Wohnung. Ohne Aufforderung schildert Tym, wie er leichtfertig sein Herz verschenkt hat. Der Bischof schweigt nach diesen Ausführungen lange, dann sagt er: „Du kannst dir nur selber helfen.“ Tym schaut verwundert und wartet auf eine Erklärung. „Geh in die Häuser“, sagt Nikolaus, „und kümmere dich um die Menschen. Hilf ihnen! Aber gib ihnen nicht von deinem Über-fluss. Vielmehr öffne dich für das Leid der Menschen! Wende dich ihnen zu! Lindere ihre Not und ihre Ängste! So wie du l röstest, wirst du dann auch Trost bekommen!“ Nach einer Pause setzt der Bischof seine Ratschläge fort: „Suche vor allem das Kind, das du abgewiesen hast! Du hast einem Bruder die Tür zugeschlagen.“ Mit diesen Worten entlässt der Bischof den Kaufmann.

Auf dem Heimweg steht plötzlich der Verführer vor Tym und versperrt den Weg. „Höre nicht auf den Bischof!“, warnt er eindringlich. „Dein Herz bekommst du nie wieder! Getauscht ist getauscht! Verschenkst du nun noch dein Hab und Gut, bist du arm obendrein.“

Doch Tym wendet sich von dem Verführer ab. Schon am nächsten Tag beginnt er mit seiner neuen Aufgabe. Er geht hinunter zum Hafen, zu den verfallenen Hütten. Hinter jeder Tür, die er öffnet, verbergen sich Hunger, Krankheit und Leid. Tym legt Hand an. Er kauft Nahrung, verbindet Wunden, tröstet Menschen. Von morgens bis abends sorgt er sich um andere und hofft, das Kind zu finden.

Mit jeder guten Tat verkleinert sich der Stein in seiner Brust und vergrößert sich sein Herz.

Eines Abends, Tym kehrt wie immer müde, aber zufrieden heim, sitzen auf der Treppe vor seiner Haustür zwei, nach denen er sich so gesehnt hat: das Kind und der Hund. Tym drückt die beiden an sein Herz und er weiß, dass er jetzt einen Schatz in seinen Armen hält, der größer ist als alle anderen der Welt.